

Untersuchungen über die Lage des Hausiergewerbes in Deutschland



Zweiter Band



Duncker & Humblot *reprints*

Untersuchungen
über die
Lage des Hausiergewerbes in Deutschland.

Zweiter Band.

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

LXXVIII.

Untersuchungen über die Lage des Haustergewerbes
in Deutschland. Zweiter Band.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1898.

Untersuchungen
über die
Lage des Hausiergewerbes
in
Deutschland.

Zweiter Band.

Westerwälder Hausierer und Landgänger. Von Dr. Johann Plenge.

Mit einer Übersichtskarte des Nassauischen Westerwaldes.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1898.

Alle Rechte für das Ganze wie für die einzelnen Teile sind vorbehalten.
Die Verlagshandlung.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Vorbemerkung.

Die heutige Westermälder Landgängerei ist ein Hauptbestandteil der ganzen Wirtschaft des Westermaldes, der nur aus der ökonomischen Entwicklung und den jetzigen Zuständen des Gebirges verständlich ist. Uebrigens ist der Hausierhandel an und für sich wenig geeignet, isoliert betrachtet zu werden, sondern muß in seinen natürlichen Zusammenhängen zur Darstellung gelangen, wenn man ihn wirtschaftlich würdigen und ihm in socialer Beziehung sein Recht zukommen lassen will.

Eine Wirtschaftsgeschichte des Westermaldes in den letzten beiden Jahrhunderten, in die eine Einzelschilderung des Hausierhandels eingefügt werden könnte, giebt es aber nicht, es fehlen sogar die Vorarbeiten. Das nützliche Buch des Pfarrer Heyn, „Der Westermald und seine Bewohner von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart“, ist doch immer nur das Werk eines Laien mit antiquarischen Neigungen, dem die Übersichtlichkeit fehlt. Für unser Jahrhundert ist allerhand Stoff in einzelnen Aufsätzen zerstreut, von denen aber keiner zu einer Zusammenfassung und zu einem klaren allgemeinen Bilde kommt. Zu meinem Bedauern muß ich das auch von der kürzlich erschienenen Arbeit über die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes in dem Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt von Herrn Dr. R. Hirsch sagen, dem ich persönlich für seine liebenswürdige Unterstützung meiner Arbeit zu Danke verpflichtet bin. Sachlich mußte ich ihn um unabweislicher Gründe willen scharf bekämpfen, so frei ich mich von einer dogmatischen Parteilichkeit in der Erbrechtsfrage weiß. Durch seine Arbeit wird der Stab über dem nassauischen Kleinbaurntum, gebrochen und deshalb wird die große Erhebung über das thatsächliche Erbrecht in Preußen der freien Teilung und dem gleichen Erbrecht nicht allzu günstig sein. Hirschs Resultate stützen sich nun so gut wie ausschließlich auf seine Anschauung von der Wirtschaft

des Westermaldes (Amt Rennerod) und der gegenüber mußte ich auf das bestimmteste betonen, daß ich sie für den Thatfachen nicht entsprechend halte. Hirsch kennt die Wanderungen der Westermälder nicht genügend und hat deshalb die Gegenwart und die Vergangenheit des Westermaldes verkannt. Zur Kritik seiner Angaben und Meinungen will ich vorzugsweise auf die Seiten 12—15, 44 Anm. 3, 49—52, 207—212, 220, 222, 225 dieser Arbeit verweisen.

Wenn demnach eine Skizze der auf die Landgängerei hindrängenden wirtschaftlichen Entwicklung und der augenblicklichen wirtschaftlichen Umgebung des Handels gegeben wird, so mußte sie lückenhaft bleiben, da wegen des aus äußeren Gründen notwendigen Abschlusses der Arbeit nur ausnahmsweise an die Quellen gegangen werden konnte. Für ihre liebenswürdige Unterstützung dabei bin ich den in Koblenz und Wiesbaden auf den Archiven beamteten Herren zu Dank verpflichtet.

Ebenso sind die Schilderungen der Entwicklungsstufen der Landgängerei der Ergänzung durch specielle lokale Untersuchung fähig; das Typische glaube ich aber mitgeteilt zu haben. Für mich waren natürliche Grenzen gesteckt, da es sich darum handelte, alles Material durch mündliche Auskunft zu erlangen.

Mein Bericht über die heutigen Westermälder Hausierer dürfte von den Behandlungen einzelner Hausierorte in dieser Publikation abweichen, weil die für einen Ort mögliche Ausnutzung schwer zugänglichen Stoffes für mich ausgeschlossen war: eine genaue Statistik der Einkommens- und Vermögensverhältnisse z. B. war für mich unerreichbar, und an mancher Stelle, wo Lücken und Oberflächlichkeiten stören, liegt die Schuld nicht am Verfasser, sondern wieder an der Schwierigkeit, durch mündliche Erkundigungen das Material für einen so großen Bezirk zusammenzubringen.

Schon die Methode ist für den Bearbeiter eines größeren Gebietes verschieden: das Selbstgesehene tritt gegen das Gehörte zurück. Die eigene Thätigkeit beschränkt sich mehr auf die ständige Kontrolle der Auskünfte gegen einander und an der Wirklichkeit und auf die ständige Verbesserung der Fragemethode u. s. w. nach Verarbeitung des jeweils gewonnenen Materials. Es ist also eine persönlich aufgenommene Enquete, deren Ergebnisse immer wieder an Ort und Stelle nachgeprüft wurden.

Meine Auskunftspersonen habe ich überall gefunden, im Amtszimmer, auf der Landstraße oder im Wirtshaus, und dabei möglichst alle Berufe (Bauern, Handwerker, Viehhändler, Briefträger, Straßenarbeiter, Gensdarmen u. s. w.) berücksichtigt. Planmäßig aufgesucht habe ich insbesondere einen großen Teil der Justiz- und Verwaltungsbeamten, Pfarrer, Ärzte, Lehrer

und Bürgermeister, die mir bis auf geringe Ausnahmen mit der freudlichsten Unterstützung entgegen kamen und denen ich auch an dieser Stelle meinen besten Dank sage. Meine Verpflichtung Herrn Amtsgerichtsrat Roth in Rennerod gegenüber möchte ich ganz besonders hervorheben.

Man darf nur selten isoliert und direkt nach der Landgängerei und ihren Folgen fragen: es kommen dann schnell harte Worte, weil sich in den gebildeten Klassen zunächst allerhand unangenehme Vorstellungen mit dem Häufierer verbinden. Im längeren Gespräche, wo die Rede auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge kam und Vergleiche gezogen wurden, ergab sich dann meistens ein ruhiges, abgewogenes Urteil, das von jener ersten Äußerung oft merkwürdig abwich. Die Folge davon ist übrigens, daß alles offizielle Material ziemlich dürftig ist, denn wo direkt ein Gutachten über den Häufierhandel gefordert wird, hält sich fast jede Auskunftsperson bei diesem Gegenstande für verpflichtet, zunächst nur das Schlechte anzugeben. Soweit die Arbeit Urteile enthält, giebt sie möglichst die Ansicht lang angefassener, unbefangener Sachverständiger wieder.

Daß für die Thatensammlung die Landgänger selbst nicht vergessen wurden, brauche ich nicht zu erwähnen, rühmend muß ich die gute Auskunft meiner Jrmtrauter Freunde betonen, deren Hilfsbereitschaft niemals versagte.

Infolge des überaus liebenswürdigen Entgegenkommens des Herrn Regierungspräsidenten v. Lepper-Laski konnte ich die Anträge auf Wandergewerbebescheine, welche 1896 aus dem Westerwaldgebiete bei der Regierung in Wiesbaden eingelaufen waren, statistisch bearbeiten und auf den Königl. Landratsämtern der Westerwaldkreise die zu meiner Arbeit in Beziehung stehenden Akten benutzen. Dadurch wurde mein mündlich gesammeltes Material auf das wertvollste ergänzt. Es sei mir gestattet, dem Herrn Regierungspräsidenten, wie den Herren Landräten, hier meinen ergebensten Dank auszusprechen. Ein größerer Teil der durchgesehenen Akten ist nicht in der Arbeit citiert worden, hat aber meine Kenntniss von den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen des Westerwaldes sehr gefördert. Natürlich hat die Arbeit keinerlei offiziellen Charakter bekommen, ich muß sogar erwarten, daß die von mir vertretenen Ergebnisse an den offiziellen Stellen zuerst Widerspruch erregen werden. Hoffentlich wird aber die Richtigkeit meiner Beweisführung anerkannt.

Soweit das Material. Was Darstellung und Verarbeitung angeht, so wird man, hoffe ich, überall die Schule und den Einfluß meines hochverehrten Lehrers Prof. Dr. Karl Bücher bemerken, der mich zu der Arbeit anregte und während derselben durch seinen Rat bei Form und In-

halt mit liebenswürdigster Sorgfalt unterstützte. Die im Wintersemester 1895/96 im Bücher'schen Seminar über Leipziger Hausiergewerbe veranstalteten Übungen, denen ich größtenteils beiwohnen konnte, waren mir die beste Vorbereitung.

Die Arbeit war inhaltlich im Mai 1897 vollendet. Bei einer stilistischen Umarbeitung im September und Oktober desselben Jahres konnten einige unwesentliche Änderungen getroffen, namentlich ein Teil der Ergebnisse der Zählung vom 14. Juni 1895 berücksichtigt werden.

Bonn, November 1897.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
A. Der Westerwald und seine Geschichte.	1
B. Die Stellung der Arbeitsauswanderung im all= gemeinen Wirtschaftsleben des Westerwaldes	5
1. Die Vorbedingungen der Arbeiterauswanderung	6—48
a. Die Westerwälder und ihre Lebensweise	6
b. Die Landwirtschaft	10
c. Die Bedarfsgewerbe	31
d. Die Verkehrsindustrie	41
2. Übervölkerung, Kleinbauernnot und Wanderungen	49—61
C. Der Hausierhandel auf dem Westerwalde.	62
1. Zur Geschichte	62—79
a. Die Hausierer bis zum Ende des vorigen Jahr= hunderts.	62
b. Die nassauische Gesetzgebung in unserem Jahrhundert und Stimmungen im Lande	73
2. Der heutige Zustand	80—103
a. Der landwirtschaftliche Hausierhandel	82
b. Nothausierer, Kiezeleute und Puckelträger	89
c. Medeker	98
d. Kolporteurs	101
e. Auswärtige Hausierer	102
D. Die Landgänger vom Westerwalde	104
Einleitung	104
I. Zur Geschichte der Landgängerei	106—148
a. Die Landgänger vom westlichen Westerwald	107
b. Die Entwicklung der Landgängerei des Elbthal= gebietes	117

	Seite
II. Die heutige Landgängerei	149—245
a. Die heutigen wirtschaftlichen Zustände der Land- gängerei	149
b. Die Folgen der Landgängerei	207
E. Ergebnis	246
F. Anlagen	250

A. Der Westerwald und seine Geschichte¹.

Der Teil des rheinischen Schiefergebirges, der zwischen dem Rhein im Westen, der Lahn im Süden, der Sieg im Norden und dem Hellerbach und der Dill — der Linie der Deutz-Gießener Bahn — im Osten gelegen ist, bildet nach der Angabe der Geographen, mit denen das Volk aber nicht immer übereinstimmt, den Westerwald. Für uns ist nicht dieser ganze weit gegriffene Bezirk von Bedeutung, uns soll nur der ehemals nassauische Westerwald beschäftigen, der sich heute (seit 1886) auf den Oberwesterwalbkreis, den Kreis Westerburg (Mittelwesterwald), den Unterwesterwalbkreis, den Oberlahnkreis, den Kreis Limburg, den Unterlahnkreis und den Dillkreis verteilt. Nur die drei ersten sind reine Westerwalbkreise; die drei Lahnkreise und der Dillkreis liegen auf beiden Seiten der industriellen Thäler der Lahn bezw. der Dill.

Der Westerwald selbst wird von keinem größeren Flusse durchzogen, aber er ist wasserreich und viele Bäche nehmen ihren Lauf in die begrenzenden vier Hauptthäler, so vor allem die Nister im Norden, der Wied- und der Saynbach im Westen, der Elbbach im Süden. Das weitere Gebiet des Elbbaches ist der Hauptsitz der Westerwälder Landgängerei, jener Form des Hausierhandels, bei welcher die Händler für den Sommer in die Fremde ziehen, um

¹ Inhaltlich wollen die ersten Kapitel mit der Schilderung verglichen werden, die Riehl, Land und Leute (namentlich S. 93, 279, 287, 290, 291, 293, 299 ff., 304 ff., 313 ff., 321 f., 323 der fünften Auflage von 1861) giebt. Der Westerwälder lebt zwar heute nicht mehr „allein vom Schneeschaukeln“, das auch früher meist als Gemeindefrohnde besorgt wurde, das Buch von Riehl bleibt aber doch das Beste, was über den Westerwald geschrieben ist. Es wird sich allerdings ergeben, daß auch das, was von Riehls Schilderung zutreffend war, jetzt vielfach der Vergangenheit angehört, was Riehl seinem Leser doch etwas deutlicher hätte sagen sollen als in einer kurzen Anmerkung (8. Auflage 1883 S. 275). Riehls Gedanken wird man an manchen Stellen der ersten drei Kapitel durchklingen hören, auch wo nicht ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht ist. — Für alle geographischen Einzelheiten sei ein für allemal auf das beigegebene Rärtchen verwiesen.

dort ihr Gewerbe zu betreiben, und erst im Spätherbst mit ihrem Verdienste in die Heimat zurückkehren. Der untere Elbbach entsteht durch die Vereinigung des oberen Elbbachs, des Schafbachs, des Holzbachs und des Lasterbachs, welche durch einen das ehemalige Amt Hadamar von Westen nach Osten durchschneidenden Berg Rücken zusammengebracht werden, der sich den breit geöffneten Thälern dieser genannten südwärts fließenden vier Bäche entlangstreckt und im ganzen die Grenze des sogenannten mittleren Westerwaldes bildet; unterhalb dieses Höhenzuges macht unser Bachgebiet einen Teil des fruchtbaren Limburger Beckens aus. Der ausgedehnte Bezirk fällt politisch ungefähr mit den vormaligen Ämtern Rennerod, Wallmerod und Hadamar zusammen, von denen das letztgenannte bis auf wenige Orte zum heutigen Kreise Limburg gehört, während jene den Kreis Westenburg bilden; die der Lahn zunächstliegenden Orte gehören zum alten Amt Limburg. Fast alle Gemeinden des Elbthalgebietes schicken jährlich Händler ins Land und nur wenige wichtigere Handelsplätze liegen außerhalb, so im Osten Winkels, Waldbornbach, Fußingen, Lahr, Hintermeilingen, die aber unmittelbar an unsern Bezirk grenzen. Das ist also der Schauplatz für den größten Teil der folgenden Arbeit. Die Landgängergegend des alten Amtes Selters hat ihre eigene Geschichte und bildet im ganzen einen abgeschlossenen Bezirk.

Die Wasserscheiden und der Zug der Bachthäler lassen auch die Lage der bemerkenswerten Gebirgsbildungen erkennen. Der Westerwald hat aber in den von uns zu betrachtenden Theilen so wenig scharfe Übergänge im landschaftlichen Bilde, daß nur die besondere Auscheidung des „hohen Westerwaldes“ gegenüber seiner Abdachung berechtigt erscheint¹, der vom Dillkreis her als Wasserscheide zwischen Rifter und Elbbach durch den nördlichen Kreis Westenburg und den Oberwesterwaldkreis verläuft, um sich allmählich nach Südwesten hin abzuflachen. Der eigentliche oder hohe Westerwald ist eine walddarme, weitgestreckte, durch muldenförmige Thäler leicht gewellte Hochebene ohne bedeutende Erhöhungen, die den herben Reiz norddeutscher Heidegegenden besitzt: ungezählte Basaltblöcke, „als habe der Himmel im Zorn Felsen gehagelt“, sind noch heute ihr Merkmal, und die Winterwinde durchbrausen sie von allen Seiten her mit ungehemmter Gewalt. Das ist der Westerwald, wie ihn Niehl vor Augen hatte². Steigen wir von

¹ Seine Grenzen werden verschiedn angegeben. Vgl. C. D. Vogel, Beschreibung des Herzogthums Nassau, Wiesbaden 1843, S. 15. Westerwaldführer, herausgegeben vom Westerwaldklub Wiesbaden 1891, Koburg 1895, S. XII.

² Die von Niehl gelegentlich versuchte Ausdehnung seiner Schilderung, die wirtschaftlich dem ganzen Westerwald gelten soll, hat ihm mit Recht viel Widerspruch eingetragen.

seiner Höhe in das Elbthal hinunter, so vertiefen sich die breiten und flachen Thalmulden, die Bergrücken tragen den Schmuck prächtiger Buchenwälder, die großen Viehweiden verschwinden, der fruchtbare Boden, ein Verwitterungsprodukt des Basalts, ermöglicht einen reicheren Anbau und in allmählichen Übergängen erreichen wir eine Landschaft von lachender behaglicher Schönheit. Noch weiter unten im Limburger Becken weicht der Wald auf die umgrenzenden Berge zurück und der fette Lehm Boden ist weithin mit üppigen Weizenfeldern bedeckt.

So ergibt sich schließlich, indem sich zwischen den hohen Westerwald und das fast ebene Limburger Becken ein Gebiet der Übergänge einschiebt, eine Dreiteilung, die wichtige Folgen für das ganze wirtschaftliche Leben des Westerwaldes gehabt hat. Auf dem hohen Westerwald herrscht die Viehzucht, im Limburger Becken der Ackerbau vor und der außerlandwirtschaftliche Nebenverdienst hat sich jeweils in besonderer Weise entwickelt. Auf dem hohen Westerwald finden die in der Landwirtschaft überflüssigen Arbeiter in den Braunkohlengruben Beschäftigung oder ziehen in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk; die Bewohner des Übergangsgebietes wandern vielfach als Maurer und als Landgänger; das Limburger Becken schickt seine überschüssigen Arbeitskräfte in die Lahnindustrie und in die Naingegend, sendet aber auch viele Maurer und Landgänger in die Fremde. Für unsere Schilderung der Landgängerei kommt mithin wesentlich die untere und mittlere Stufe des Elbthalgebietes in Betracht.

Gegenüber den durch die Natur bedingten Verschiedenheiten im Wirtschaftsleben ist der heute noch bemerkbare Einfluß der verschiedenen politischen Entwicklung der einzelnen Westerwaldteile nur gering anzuschlagen und ist wohl immer verhältnismäßig unbedeutend gewesen. Trotz der politischen Zersplitterung hat sich die Kultur unseres Gebirges gleichmäßig entwickelt, so daß die schließliche Vereinigung wirtschaftlich keine große Bedeutung hatte.

Infolge des Reichsdeputationshauptschlusses, der Rheinbundsakte und der Wiener Kongreßakte verschwanden Wied-Neuwied und Wied-Runkel, Sayn-Hachenburg und Sayn-Altenkirchen, Leiningen-Westerburg und das Kurfürstentum Trier, die oranischen Grafen von Diez, die allein überlebende Linie des nassau-ottonischen Hauses, verzichteten auf die deutschen Stammlande ihres Zweiges, die seit 1743 in ihrer Hand vereinigt waren, und bis 1866 gehörte der größte Teil des Westerwaldes zu dem neubegründeten Herzogtum Nassau Walramischer Linie, um nach dem deutschen Kriege an Preußen zu fallen. Unser Landgängergebiet im besonderen gehörte schon seit Jahrhunderten größtenteils dem Hause Nassau und bildete nach der Bruderteilung von 1607